

# Nachrichten für Naunhof und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelshain, Benda, Borsdorf, Cöpa, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinfeinberg, Klinge, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Stauditz, Throna usw.)  
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Grimma und des Stadtrates zu Naunhof.

**Ercheim wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachm. 4 Uhr**  
für den folgenden Tag. **Bezugspreis: Monatlich Mk. 3.—, jährlich Mk. 36.—**  
durch die Post bezogen einchl. der Postgebühren Mk. 9.75. Im Falle höherer  
Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezogener  
keinen Anspruch auf Vorrückung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises



**Einzelgenpreise: Die Spaltenbreite 40 Pfg., auswärts 75 Pfg. Um-  
schließel Mk. 1.20. Reklamapreise Mk. 1.20. Beleggebühren pro Nummer Mk. 2.—**  
Annahme der Anzeigen bis spätestens 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages,  
später noch früher. — Alle Anzeigen-Verwilligungen nehmen Maßstäbe entgegen. —  
Belegungen werden von dem Austräger oder in der Geschäftsstelle angenommen.

Vertrauens-Amt Naunhof Nr. 2

Druck und Verlag: **Wang & Gule, Naunhof** bei Leipzig, Markt 2.

Nummer 70

Mittwoch, den 15. Juni 1921

32. Jahrgang

## Amtliches.

### Stadtgemeinderatsitzung

Donnerstag, den 16. Juni 1921, abends 7 Uhr.

Tagesordnung befindet sich im Rathaus am Brett.

Die Verkaufsstelle des Wohlfahrtsamtes in der Bezirks-  
anstalt Grimma, Turnerstraße 2 ist

vom 16. Juni bis 25. Juni d. J. geschlossen.

Naunhof, am 14. Juni 1921. Der Bürgermeister.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

\* Der deutsche Wiederaufbauminister Rathenau hatte in  
Wiesbaden mit dem französischen Wiederaufbauminister Loucheur  
über die schwebenden Fragen mehrere Besprechungen.

\* Der Reichsarbeitsminister hat die Geltung der gegen-  
wärtigen Höchstlöhne der Erwerbslosenfürsorge, die ursprünglich  
nur für die Wintermonate gelten sollten, bis 31. Juli 1921  
verlängert.

\* Vor dem Sondergericht in Berlin begann der Prozeß  
gegen den zahlreicher Straftaten angeklagten Kommunisten  
Kölsch.

\* Korant-Ossiere sprach die Trohngung aus, daß jeder  
Versuch, ihre Leute zu entlassen, zum Unheil ausschlagen  
müsse.

\* Auf Grund der Verhaftung eines britischen Konsults-  
angehörigen droht der englische Gesandte in Warschau mit der  
Abreise.

\* König Konstantin ist auf einem Kriegsschiff in Smirna  
eingetroffen.

\* Ein griechischer Torpedojäger hat Karamussal an der Küste  
des Warmararceres und Ineboli bombardiert.

## Die Konferenz von Wiesbaden

Nur unter heftigem Erörtern hat die deutsche Regie-  
rung die Tatsache bekanntgegeben, daß Dr. Rathenau,  
unser Wiederaufbauminister, am Sonntag in Wies-  
baden eingetroffen und dort dem französischen Wieder-  
aufbauminister Loucheur begegnet ist. Zwei Tage lang  
hatte sie diese von Paris aus angekündigte Reise auf das  
bestimmteste geleugnet — warum, weshalb, niemand kann  
es wissen, niemand kann es sagen.

Erst als am Montag ausführliche französische Berichte  
über den Verlauf der Sonntagskonferenz vorlagen, ent-  
schloß man sich, das Geheimnis preiszugeben, ein Ver-  
fahren, dessen Selbstzweck von der öffentlichen Meinung  
natürlich heftig kritisiert wird. Man weiß darauf hin, daß  
wir mit dieser Sorte von diplomatischer Geheimnisträ-  
gerei schon die trübsten Erfahrungen gemacht hätten, und gibt  
seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß auch ein so  
erfahrener Politiker, wie Herr Dr. Rathenau, sich von die-  
sen veralteten Methoden im Umgang mit Verhandlungs-  
gegnern nicht freizumachen weiß. Der bisherige Präsident  
der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft wird sich wohl  
darauf berufen können, daß in seiner langjährigen und  
reichhaltigen Geschäftspraxis Vertraulichkeit, wenn sie ein-  
mal vereinbart wurde, auch stets von beiden Seiten  
peinlichst gewahrt worden ist. Aber die Amtsstelle in der  
Wilhelmstraße hätte die Pflicht gehabt, ihn darauf vor-  
zubereiten, daß er im Umgang mit französischen Unter-  
händlern nur auf ein sehr geringes Maß von Diskretion  
rechnen dürfe. Er wäre dann nicht von der Tatsache über-  
rascht worden, daß Herr Loucheur, kaum, daß die erste  
fünftägige Unterredung mit dem deutschen Reichsminister  
beendet war, seinen journalistischen Vertrauensmännern  
vom „Matin“ und „Petit Parisien“ alles haarklein er-  
zählte, was er soeben mit Herrn Dr. Rathenau geredet  
hatte. Die Franzosen fühlen sich aller internationalen  
Mäßigkeiten, aller geschäftlichen Höflichkeiten überhoben.  
Und wir?

Doch das sind schließlich Nebenerscheinungen, die der  
sachlichen Bedeutung der Wiesbadener Konferenz keinerlei  
Eintrag tun können. Herr Loucheur kennzeichnet sie als  
einen allgemeinen Gedankenaustausch, von dem aus man  
unter günstigen Umständen auch in den Einzelheiten der  
Wiederherstellungssache einander näher kommen könnte.  
Der amtliche deutsche Bericht spricht davon, daß Überein-  
stimmung in dem Bereiche gebrüht habe, die Aufgabe  
des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete in großem  
Ausmaß und im beschleunigten Tempo weiterzuführen.  
Am übrigen beschränkt er sich darauf, ganz kurz die Fragen  
zu nennen, über die in der Sonntagskonferenz „in ständiger  
persönlicher Aussprache“ verhandelt wurde: Sachleistung,  
Arbeitsleistung und Finanzierung. Ungleich ausführlicher  
sind die französischen Mitteilungen gehalten. Hier wird  
zunächst verraten, daß Rathenau wiederholt auch auf Ober-  
schleusen zu sprechen kommen wollte, daß aber Loucheur  
diese Bemühungen abgewehrt habe, weil er mit Politik  
nicht zu tun habe. Paquoten habe der deutsche Minister

die wirtschaftliche Lage Europas in aller Ausführlichkeit  
schildern können und ebenso seine Abneigung gegen die  
25prozentige Ausfuhrabgabe. Sowohl in der Frage der  
festen Jahresleistungen, wie in der Regelung der Kredit-  
frage soll Rathenau andere vom Inhalt des Ultimatums  
abweichende Vorschläge angebeutet haben, ohne jedoch schon  
endgültige Pläne vorlegen zu können. Dabei habe Herr  
Loucheur „sehr aufrichtig“ zu verstehen gegeben, daß  
Deutschland auf keinen Fall eine Garantie der Verbündeten  
für seine etwaigen Anleihen erhalten würde. Und als Dr.  
Rathenau zu den Sachleistungen überging, mit denen  
Deutschland bekanntlich einen sehr erheblichen Teil seiner  
Wiederherstellungsschulden abzutragen gedenkt, scheint Herr  
Loucheur noch mehr Wasser in den ach odnein schon so  
dünnen Wein der deutschen Leistungsmöglichkeit hineinge-  
tan zu haben. Während nämlich das Londoner Abkom-  
men bestimmt, daß deutsche Sachleistungen und franzö-  
sische Bezahlungen dafür sich in ihren Jahresbeträgen  
beden sollen, betonte Herr Loucheur die Notwendigkeit, die  
französischen Zahlungen für mehrere Jahre abzustufen;  
andernfalls hätte Frankreich nur ein geringes Interesse an  
den deutschen Sachleistungen. Er würde es für besser hal-  
ten, wenn Deutschland sich zu Materiallieferungen als  
Vorschuß auf spätere Zahlungen Frankreichs verstehen  
wollte. Mit anderen Worten: Frankreich hat schon diese  
erste persönliche Aussprache mit einem Mitgliede der deut-  
schen Regierung dazu benutzt, um den Versuch zu machen,  
sich noch über die Bedingungen des Ultimatums hinaus-  
gehende finanzielle Vorteile zu sichern. Dr. Rathenau ist  
ja Geschäftsmann genug, um die Tragweite dieser Zu-  
mutungen von vornherein zu erkennen. Daß er aber  
sonderlich angenehm berührt sein mag von dem Verhalten  
seines Vertragsgegners, das doch einermäßen an gewisse  
Geplöseligkeiten bei Pferdebäufen erinnert, wird ganz be-  
stimmte nicht anzunehmen sein.

Ganz wie sein Herr und Meister Briand, der Minister-  
präsident, begleitet auch Herr Loucheur das Geschäft, das  
er in Wiesbaden abzuschließen oder zu fördern gedenkt,  
mit manderlei Schmeicheleworten für den deutschen Unter-  
händler. Er habe Herrn Rathenau als einen Mann ken-  
nen gelernt, der von den besten Absichten besetzt sei und  
den christlichen Willen kundgegeben habe, Deutschlands  
Unterstützung zu respektieren. Doch müsse man erst die Er-  
örterung der einzelnen Fragen abwarten, um sich eine  
Meinung über die möglichen Ergebnisse dieser Unterredun-  
gen bilden zu können. Dieser Meinung wird zweifelsohne  
auch Herr Dr. Rathenau sein und deshalb um so vorsichtiger  
in der Wiedergabe seiner persönlichen Eindrücke in  
Wiesbaden verfahren.

Nach der Möglichkeit eines unmittelbaren Gedanken-  
austausches von Regierung zu Regierung haben unsere  
letzten Reichskabinette schon seit Jahren Verlangen ge-  
tragen, daß sie jetzt — freilich erst nach Annahme des Ul-  
timatums — gewährt wird, ist wohl mit Freude zu begrüßen,  
doch wäre dieses Zugeständnis viel zu teuer erkauft, wenn  
es mit der Übernahme von Verpflichtungen, die gar noch  
über das Ultimatum vom 5. Mai hinausgehen, bezahlt  
werden müßte.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

### Die weittragenden deutschen Geschäfte.

Die Interalliierte Militärkontrollkommission hat die  
deutsche Regierung um Auskunft über den Verbleib der sehr  
weittragenden Geschütze erjucht, die im Kriege von dem  
deutschen Heere verwendet worden sind. Ihre Anfrage ist  
wie folgt beantwortet worden. Während des Krieges sind  
im ganzen 7 sehr weittragende Geschütze erbaut worden.  
Von ihnen sind 4 während des Krieges unbrauchbar ge-  
worden und zerstört worden. Bei Kriegsabbruch waren  
noch 3 solcher Geschütze vorhanden, von denen ein Rohr  
Ende April 1919 in Essen zerstückt, das zweite am  
18. November 1919 auf dem Versuchspfad Weyden ge-  
sprengt, das dritte am 22. November 1919 in Magdeburg  
zerstückt worden ist. Die Teile dieser drei Rohre sind  
verschrottet.

### Aufhebung außerordentlicher Gerichte.

Die außerordentlichen Gerichte in Arnberg, Dort-  
mund, Elberfeld, Münster, Wesel, Stendal, Altona, Flens-  
burg und Weiningen sind aufgehoben worden. Die Auf-  
hebung weiterer außerordentlicher Gerichte steht bevor.

### Gegen die Zurückhaltung von Deutschen in Kognon.

In vielen größeren Städten Deutschlands fanden am  
Sonntag Protestkundgebungen gegen die Zurückhaltung  
von 115 deutschen Kriegsgefangenen in Avignon durch  
Frankreich statt. Tausende von Personen beteiligten sich  
in Berlin, Leipzig, Breslau, Hamburg usw. an Umzügen und  
Versammlungen, in denen Entschuldigungen, welche die Un-  
gerechtigkeit der französischen Regierung verurteilen, gefaßt  
wurden. Proteste sollen an den Papst, den Völkerbund  
und sämtliche Regierungen des Auslandes gehen.

### Keine Hinausschiebung der Entwaffnung in Bayern.

Zu der durch die Presse gegangenen Meldung, daß die  
Vollstreckungskonferenz für die Auflösung und Entwaffnung  
der bayerischen Einwohnerwehren weitere Fristen in Aus-  
sicht genommen habe, hat die Reichsregierung sofort amt-

liche Erkundigungen eingezogen und die Mitteilung er-  
halten, daß die Nachricht unzutreffend sei. Die Vollstreckungs-  
konferenz hat sich in ihren letzten Sitzungen mit der Frage  
der bayerischen Einwohnerwehren überhaupt nicht befaßt  
und insbesondere eine Hinausschiebung der Termine nicht  
beschlossen.

### Demokraten und Deutsche Volkspartei.

In Magdeburg fand eine Vertrauensmännerverfam-  
lung der Deutschen Demokratischen Partei des Wahlkreises  
Magdeburg-Anhalt statt, in der Reichsminister Schiffer  
sprach. Hinsichtlich der inneren Politik betonte der Red-  
ner, daß die Demokratische Partei die Tür für die Deutsche  
Volkspartei offen halten wolle zu sachlicher Zusammen-  
arbeit. Nach dem Schlusswort des Ministers wurde eine  
auf seine Rede bezugnehmende Entschließung gefaßt.

### Entschädigung der deutschen Neu-Guinea-Compagnie.

Die Unternehmungen der Neu-Guinea-Compagnie in  
dem ehemaligen Schutzgebiete Deutsch-Guinea unterliegen  
seit dem 1. September 1920 auf Grund des Versailleser Ver-  
trages der zwangsweisen Enteignung. Der Gesellschaft  
wurde jetzt durch die zuständige Spruchkommission eine  
Vorentscheidung von 19 1/2 Millionen Mark zugewilligt.  
In Ausführung der Beschlüsse der außerordentlichen Gene-  
ralversammlung vom 16. November 1920 ist die Gesellschaft  
mit dem Wiederaufbau ihres Unternehmens in Süd-  
amerika beschäftigt.

### Der Proteststreik in Bayern.

Der als Protest gegen die Ermordung des Abg.  
Carls ausgetragene Streik hatte sich über die Grenzen  
Münchens ausgebreitet und sich auch auf Nürnberg, Koburg  
und andere Orte verbreitet. Dennoch konnte von einer all-  
gemeinen Arbeitsruhe nicht die Rede sein, zur Hauptfrage  
wurden die großen industriellen Werke betroffen, teilweise  
auch die Straßenbahnen, die Gas-, Elektrizitäts- und  
Wasserwerke. Die Zeitungen waren vielfach am Erscheinen  
verhindert. Die sozialistischen Parteien propagierten den  
Streik. Eine große Kundgebung auf der Theresienwiese,  
ber die geschlossene Teilnahme an dem Begräbnis folgen  
sollte, wurde verboten. — In Berlin wurden Montag  
eine Anzahl Versammlungen der Sozialdemokratie ver-  
anstaltet, in der Protestentscheidungen gegen das Attentat  
auf Garis gefaßt wurden. An die Versammlung schloß  
sich ein Demonstrationsszug und eine gemeinsame Schluß-  
kundgebung.

### Hergt über die jetzige Regierung.

Auf dem Landesparteitag der Deutschnationalen  
Volkspartei für Baden führte der frühere Minister Hergt  
u. a. aus, die heutige Reichsregierung sei nur eine Regie-  
rung von Glücksrittern. Sie hätte die ihrer Programm-  
erklärung bestimmte Wege zeigen, nicht nur Schlagworte  
geben müssen. Man müßte die verschiedenen Stände zu-  
sammenbringen, denn sie müssen alle zur Erfüllung des  
Ultimatums eingeschaltet werden. Wenn ein solches Regie-  
rungsprogramm verkündet worden wäre, wäre der Stand-  
punkt, den die Deutsche Volkspartei eingenommen hat, er-  
klärlich gewesen. Das Regierungsprogramm, das Dr.  
Wirth gegeben hat, sei eine Enttäuschung gewesen.

### Frankreich.

× Die Reichsgerichtsurteile im französischen Senat. Aber  
die Urteile, die das Reichsgericht bis jetzt gegen die Kriegs-  
beschuldigten gefaßt hat, wird demnach der französische  
Senat in öffentlicher Sitzung verhandeln. Senator Du-  
plantier hat dem Ministerpräsidenten Briand mitgeteilt,  
daß er raschestens von ihm Auskunft haben möchte, über  
die Maßnahmen, die die Regierung zu ergreifen gedenkt,  
damit die deutschen Kriegsbeschuldigten gemäß den Be-  
stimmungen von Versailles bestraft würden.

### Großbritannien.

× Polnisch-britischer Zwischenfall. Die Londoner Blät-  
ter beschäftigen sich mit einem in Warschau entstandenen  
Konflikt. Infolge der zeitweiligen Zurückhaltung eines  
Angestellten des britischen Botsbureaus durch die polnischen  
Behörden hat der britische Gesandte eine Entschuldigung  
von der polnischen Regierung gefordert. Ministerpräsident  
Balfour drückte sein aufrichtiges Bedauern über den Zwi-  
schenfall aus. Der britische Gesandte bestand auch darauf,  
daß sich der für den Vorfall verantwortliche Präsident des  
polnischen Kriegsgerichts innerhalb kurzer Zeit entschul-  
dige. Wenn diese Entschuldigung nicht erfolge, werde der  
britische Gesandte seine Pässe fordern.

### Russien und Ausland.

München. Der Reichsbürgerrat hielt hier seine  
Tagung ab und nahm Entschuldigungen gegen Marxismus und  
Kommunismus an. Die Verbechtung der schwarz-weißen  
Blöße und ein Volkseid darüber wurde gefordert.

Antwerpen. Auch in Antwerpen sind infolge des neuen  
Einwanderungsgegesetzes der Vereinigten Staaten 1920 Aus-  
wanderer auf unbestimmte Zeit zurückgeblieben. Die  
meisten der Zurückgebliebenen sind Polen. Das Elend unter  
ihnen ist sehr groß.

Paris. Wie aus Teheran gemeldet wird, ist das neue  
persische Kabinett von Rawan es Sultaneh gebildet worden,  
der auch das Portefeuille des Innern übernimmt. Zum Mi-  
nister des Äußern wurde Mostafä es Sultaneh ernannt.

London. Neuerdings sind zehn wichtige internationale  
Vertragsverträge durchschnitten worden; ebenso die

Prof.  
Silf.

zu müssen,  
nie volles  
ich nur eine  
gehabt hätte,  
den."  
Mit, diese  
dortben, sein  
Augen nicht,  
zu müssen —  
den Ausgang  
ngkeit, dann  
Ich will die-  
ng, aber ich  
as er mir zu-  
gen wird mich  
dem Du Ge-  
ers handeln,  
erkörpers trat  
dieser Sohn  
ihm empfan-  
s Waters —  
spricht, ihn  
den Liebe ihn  
weerer Kran-  
sch über,  
dies  
kommen, ob-  
ein heimati-  
schen konnte.  
den Adel der  
eburt. Wenn  
er beglückte,  
dieser träben  
gestanden er  
Sitten bekun-  
war, wir:  
240. 2)

irischen Verbindungen südlich von London. Einige Männer, die verhaftet wurden, sind wieder freigelassen worden.

**London.** Das englische Unterhaus hat in dritter Lesung ein Gesetz angenommen, durch das die Einfuhr von allem Getreide verboten wird mit Ausnahme von Getreide- und Hülsenfrüchten. Schon seit 14 Jahren wurde von allen internationalen Kreisen ein beratendes Schutzgesetz gefordert.

**London.** „Times“ melden, daß ein Delegierter von Rudolph Kemal Pascha in Dada ein Abkommen mit bolschewistischen Delegierten für die Verpflegung der serbischen Armee unterzeichnet hat.

### Holz vor seinen Richtern.

4 Berlin, 13. Juni.

Heute begann hier vor dem Sondergericht der Prozeß gegen den vielgenannten Techniker Max Holz, der seit den Tagen des Rapp-Bußches wiederholt in seiner sächsischen Heimat und in den letzten Monaten in Mitteldeutschland und in Berlin während der unheilvollen kommunistischen Aufrührerbewegung als Bandenführer und Attentatsführer eine ebenso große wie gefährliche Rolle gespielt hat. Die Zahl und Art der Verbrechen, die ihm vorgeworfen werden, ist so groß und mannigfaltig, daß die Aufzählung als kurzgefaßter Abriss des Strafgesetzbuches gelten könnte. Mord, versuchter Mord, Aufruhr, Landfriedensbruch, Hochverrat, Freiheitsberaubung, Raub, Erpressung, Brandstiftung, Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz usw. sind nur einige besonders schöne Nummern aus der langen Liste.

#### Anbrang und Abwehr des Publikums.

Der Beginn der großen „Sensation“ hatte eine ansehnliche Menschenmenge vor dem Reichsgerichtsaal gesammelt, aber nur wenige waren so „glücklich“, Einlaß zu finden, da ein gewaltiger, tadellos funktionierender Abperrungsapparat in Tätigkeit gesetzt worden war. Ganze Scharen von Polizeimannschaften in kriegerischer Ausrüstung — mit Karabinern und Handgranaten — hielten das Gebäude besetzt und gewährten den Zutritt nur solchen Sterblichen, die sich als gänzlich unverdächtig auswiesen konnten. Man fürchtete offenbar — und vielleicht nicht mit Unrecht — daß Holzens kommunistische Gesinnungsgenossen den Versuch machen könnten, ihren Hauptmann aus den Händen zu befreien oder mindestens doch durch Ausschreitungen den Prozeß in ihrer Weise zu beeinflussen.

#### Die Persönlichkeit des Angeklagten.

Alle romantischer Zutaten entbehrend, ist Max Holz ein nicht besonders freundlich aussehender Mann von 32 Jahren, der in einem kleinen Orte Sachsende geboren wurde. Er tritt sehr selbstbewußt auf und erklärt sich sofort nach Eröffnung der Verhandlung für ein Opfer der bürgerlichen Gesellschaft, die ihn zur Strafe gebracht habe, weil sie zurzeit noch im Besitze der Macht sei — und Macht sei ihr ja gleichbedeutend mit Recht. Im übrigen verweigert er auf eine ganze Anzahl Fragen, die der Vorsitzende des Gerichtshofes an ihn richtet, kurzerhand die Auszüge, und zwar auch auf scheinbar ganz unverständliche, so auf die Frage nach seiner Herkunft, nach seinen persönlichen Verhältnissen usw. Andererseits aber hat er den Mut, sich zu verschiedenen der ihm zur Last gelegten verbrecherischen Taten freimütig zu bekennen. Mit einem gewissen Pathos erklärt er, daß er, als er in Berlin die Kunde von dem Ausbruch des Generalstreiks in Mitteldeutschland vernommen habe, in revolutionärer Wut die Wägen für einige blutrünstige Aufrufe, die damals verbreitet wurden, übernimmt und mit gewissen Einschränkungen die volle Verantwortung. In einem dieser Aufrufe hieß es:

„Arbeiter und Genossen! Seit Montag stehen wir im schärfsten Kampf mit der Sippe. Wir verlangen von euch, daß ihr zu uns kommt. Wenn ihr aus irgendwelchen Gründen nicht zu uns kommt, verläßt ihr uns im Kampf mit den bezahlten Heeresmächten des Kapitals: Sprengt die Schienen, die Gerichte, die Gefängnisse; befreit alle Gefangenen. Der „Sozialdemokrat“ Hörsing läßt Kinder, Frauen und Arbeiter erschließen. Wir haben als Gegenmaßnahme das proletarische Streikrecht verhängt. Wir schlagen die Bourgeoisie ohne Unterschied des Geschlechts und Alters ab.“

Holz sucht diesen fürchterlichen Drohungen allerdings eine harmlose Auslegung zu geben. Es wäre so schlimm nicht gemeint gewesen, und es wäre seinem Getreuen eingeleitet, die Drohungen zu verwirklichen. Es habe sich nur um Einschüchterungen, sozusagen um Schreckschiffe, gehandelt. Man wolle damit vor allem erreichen, daß die Reichswehr am weiteren Vordringen gehindert oder ganz zurückgezogen würde. Der Zweck müßte also die Mittel heiligen. Im übrigen sei ja sein Bourgeois abgeschlachtet worden. Als der Vorsitzende dieser gewöhnlichen gemüthlichen Deutung der Aufrufe gegenüber auf gewisse kommunistische „Aktionen“ schimpflicher Art verweist, weicht Holz einer bestimmten Antwort dadurch aus, daß er erklärt, er werde sich zu den einzelnen Fällen zu gegebener Zeit in eingehender Weise äußern. Daß der Aufruf in Mitteldeutschland von russischer Seite organisiert worden sei, bestritt Holz ganz entschieden. Er macht — und das ist der Humor davon — für das, was geschehen ist, die Behörden verantwortlich, die durch ihre herausfordernde Haltung den Aufruf provoziert hätten.

#### Holz als Soldat.

Mit einem gewissen Stolz berichtet der Angeklagte, der der ganzen bürgerlichen Gesellschaft den Krieg bis aufs Messer angefangt hat, über seine Soldatentzeit. Er ist freiwillig ins Heer eingetreten und war vier Jahre als Husar und Reiter in der Kavallerie. Bei Amiens wurde er, nachdem ihm zwei Pferde unter dem Leibe weggeschossen waren, durch eine schwere Granate verwundet. Das hatte für sein Nervensystem böse Folgen, und er mußte als „d. u.“ entlassen werden.

Am Schluß seiner Vernehmung äußerte der Angeklagte, daß seiner Überzeugung nach die Wortanklage hinsichtlich konstruiert sei. Die Zeugen, die über seine angeblichen Wortanklagen aussagen wollen, seien sicher gekauft. Holzens Verteidiger, der aus früheren kommunistischen Prozessen bekannte Justizrat Dr. Proh, der selbst Kommunist ist, suchte diese Annahmen seines Schützlings zu bekräftigen, wurde aber vom Staatsanwalt eines Besseren belehrt.

#### Die Sachverständigen.

Nachdem die Vernehmung des Angeklagten beendet war, begann die Vernehmung der Sachverständigen. Recht interessant war die Schilderung, die der Gerichtsarzt Dr. Hirsch, der Holz im Untersuchungsgefängnis untersucht hat, von dem bisherigen Leben des Angeklagten gab: Sohn eines Landarbeiters, im Alter von 11 Jahren bereits gezwungen, durch Hirnarbeit Geld zu verdienen. Nebenbei erlernt er die englische Sprache. Übersiedlung nach England, wo er bei einem Techniker eine Stellung findet. Teilnahme an Hochschulturnen, während er sich nachts durch Wagenfahrten das Geld zum Lebensunterhalt verdient. Rückkehr nach Deutschland, Versuch, das Einbürgerungsamt zu machen. Dann die Kriegszeit, die Verschüttung und die Entlassung aus dem Heeresdienst. „Wochenpacht mit huterischen Erscheinungen“, so heißt es im Entlassungsbescheid. Dr. Hirsch kommt zu dem Ergebnis, daß die Voraussetzungen des § 51 des Strafgesetzbuches bei Holz keinesfalls vorhanden seien — mit anderen Worten: er sei für seine Taten vollumfänglich verantwortlich. Dagegen hält Dr. Bürger Holz für einen Mann von erheblich verminderter Zurechnungsfähigkeit. Medizinrat Dr. Störmer erklärt zunächst, daß er bei der Untersuchung des Holz große Schwierigkeiten gehabt habe, da der Angeklagte aus Abneigung gegen die Ärzte jede körperliche Untersuchung glatt abgelehnt habe. Holz habe ihm aber u. a. erklärt, daß er leidet mit großem Wortvertrauen in den Krieg gezogen sei. Wenn es heute ein anderer geworden sei, so liege es an den Verhältnissen. Der Sachverständige kommt zu dem Schluß, daß er bei Holz keine Zeichen von Geisteskrankheit erkennen könne. Dagegen liege eine gewisse Hysterie vor.

## Verhandlungen in Oberschlesien.

Das „Prestige“ der Interalliierten.

Das Ränkepiel in Oberschlesien geht mit ungeschwächten Kräften weiter. Die um Le Rond können den Unterschied zwischen den polnischen Nordbänden und dem deutschen Selbstschutz durchaus nicht begreifen und kommen fortgesetzt mit Vorschlägen, auf die die Deutschen nicht eingehen können. Besprechungen, die darauf abzielen, wie die Interalliierte Kommission in Oppeln wieder die Gewalt über das ganze Abstimmungsgebiet übernehmen könne, haben in dem kleinen Ort Wotzig im Kreise Rosenberg stattgefunden. Die Kommission vertrat den Standpunkt, daß die Polen und der deutsche Selbstschutz gleichzeitig das Abstimmungsgebiet räumen sollen. Diesem Verlangen gegenüber verhielt sich der deutsche Selbstschutz ablehnend.

Der deutsche Zwölfer-Ausschuß erklärt die Zurückziehung des deutschen Selbstschutzes erst dann für möglich, wenn eine tatsächliche Entwaffnung der polnischen Insurgenten erfolgt ist, wenn alle aus Polen gekommenen Bänden aus Oberschlesien entfernt sind, wenn eine vollständige Sperrung der polnischen Grenze erfolgt ist, wenn gegen alle an dem Aufruf Schuldigen ein Strafverfahren eingeleitet worden ist (keine Amnestie!), wenn alle von den Insurgenten eingeleiteten Behörden aufgelöst sind, und wenn eine Verhinderung der Fortsetzung der Bewaffnung in Form von Gemeinde- oder Ortswehren gesichert ist.

Die Verhandlungen gehen weiter, die Interalliierte Kommission ist angebl. befreit, sie zu einem schnellen Abschluß zu bringen, um ihr „Prestige“ wiederherzustellen und dann eine Lösung des oberschlesischen „Problems“ herbeizuführen.

#### Korsantys Kommuniken.

Seitdem das Gerücht verbreitet wurde, daß Korsantys dem Abkommen zugestimmt habe, soll besser Aufbruch in seinen Reihen eingetreten sein. Man wirft Korsantys vor, daß er im Interesse internationaler Kapitalisten handle. Dieser Zustand haben die Kommunisten benutzt, um Unruhen in seine Reihen zu bringen. Einzelne dieser Agitatoren wurden gefangen und vor ein Kriegsgericht gestellt. Derjenige,



In den Kämpfen in Kattowitz.

die mit dem Abkommen Korsantys unzufrieden sind, stellen sich hinter einen gewissen Hauptmann Kobs Hauke, der Kommunist ist und sich zum Oberkommandierenden der Insurgenten machen wollte. Er wurde verhaftet.

#### Immer noch polnische Angriffe.

Wie sehr der deutsche Selbstschutz recht hatte, als er den Verbrechen des Generals Le Rond mit Mißtrauen gegenüberstand, wird durch das Verhalten der Insurgenten bewiesen. Diese entwickelten an der ganzen Kampflinie eine lebhafteste Tätigkeit. Auch hinter der Front wurden Bewegungen beobachtet, die keineswegs auf Einstellung der Kampfhandlung oder gar auf Ruhe hindeuteten. Kattowitz-Plania wurde durch die Polen mit 32 Geschützen besetzt. Mehrere Ortschaften, die der deutsche Selbstschutz nach Aufforderung der Kommission für die Ententruppen frei gemacht hatte, wurden von den Polen besetzt. Weitere ähnliche Meldungen liegen in ziemlicher Zahl vor. Diese Tatsachen bestätigen, daß die Maßnahmen der Interalliierten Kommission nicht ausreichend sind.

#### Die Engländer tatigsteht?

Eine Nachricht des Tag, die, wenn sie sich bewahrheiten sollte, eine große Enttäuschung für alle Freunde der Ordnung brächte, lautet:

Die Engländer sind von Le Rond vollständig eingewickelt worden. Das ergibt man schon daraus, daß der Engländer Henniker dem französischen Oberbefehlshaber Gratier unterstellt ist. Henniker hat kein selbständiges Mandat, sondern muß in allen Fragen die Erlaubnis seines französischen Vorgesetzten Gratier einholen. Die Franzosen betreiben die Taktik, die englischen Truppen zu verzeteln und so aktionsunfähig zu machen. Nur eine schnelle Aktion, geschlossen und mit Energie durchgeführt, kann das oberschlesische Industriegebiet noch retten. Hierzu würden die bereits in Oberschlesien weilenden englischen Truppen mit ihren Kampfmitteln auch vollkommen ausreichen. Statt dessen wird der geschlossene englische Vormarsch von den Franzosen aufgehalten. Die englischen Truppen werden in kleineren Trupps von verschiedenen Punkten dividiert, und so verschlimmert sich die Lage in Oberschlesien von Tag zu Tag. Le Rond, der in Wirklichkeit natürlich Oberbefehlshaber der Polen ist, will die Insurgenten auf gutlichem Wege dazu bringen, daß sie langsam mit allen Waffen und ihrem gesamten Haub über die polnische Grenze zurückziehen. Le Rond will so die Basis schaffen für den nächsten Polenputsch. Korsantys, der sein Hauptquartier in Schoppin aufgeschlagen hat, steht in ständiger Fühlung mit Warschau. Sein Generalstab besteht aus zwanzig französischen Offizieren in Zivil.

## Der gegenwärtige Kälterückfall.

Regelmäßige Erscheinung im Juni.

Auf die beinahe schon drückende Hitze, die wir in diesem Mai an Stelle der befürchteten drei Eisbeulen hatten, ist im Juni diesmal ein richtiges Aprilwetter gefolgt. Es ist fast und es regnet, und zwar sind es keine Gewitterregen, wie zu Anfang in den heißen Tagen, sondern richtige Regengüsse, die ihren Grund in den Luftdruckverteilungen haben.

Der abnorm heiße Mai macht es, daß wir diesmal diesen Juni-Rückfall recht empfindlich spüren. Sonst geht

er oft ziemlich unbeachtet vorüber. Da aber ist er immer. Der Kälterückfall des Juni ist sogar eine viel regelmäßige Erscheinung als der des Mai; höchst selten, daß er einmal ausfällt. Er hat seine meteorologische Begründung in einem starken, lange unbeweglich lagernden Maximum über dem Atlantischen Ozean westlich von Frankreich und Süd-England. Während das Minimum, das vorher über Island lagerte, verschwand, rückt dies Maximum, das ständig über den subtropischen Gebieten ruht, nördlich vor. Typisch für dies Maximum ist eine bewußte feilförmige Ausbuchtung, die sich vom Ozean her nach Osten erstreckt und immer mehr zunimmt. Aus diesem Maximum im Westen ergibt sich, daß wir nördliche und nordwestliche Winde bekommen, die uns nicht allein einen beträchtlichen Kälterückfall, sondern auch starken Regen bescheren. Diese Regensfälle Mitte Juni sind so regelmäßig, daß man fast darauf wetten kann.

Mitte Juni setzt dann gewöhnlich wieder eine allmähliche Zunahme der Temperatur ein, und von Ende Juni etwa rechnen unsere Meteorologen die Sommerzeit, die also einige Tage nach dem astronomischen Sommeranfang am 21. Juni ihre Herrschaft antritt.

Dieses subtropische Maximum lagert dann noch immer im Westen im Atlantischen Ozean, aber die Nase, die es vorher bloß bis nach Frankreich hinein vorstreckte, hat sich mächtig weiter nach Osten ausgedehnt. Im Juli und August geht von Westen her eine Luftdrucklinie von 760 bis 761 Millimetern Barometerstand über Berlin nach Warschau, um dort scharf nach Süden und im Mittelmeer nach Südwesten oder Westen in den Ozean zurückzuliegen. Gleichzeitig hat Russland, als Vorbau der asiatischen Steppen- und Wüstenregion, ein kräftiges Minimum zu verzeichnen. So tritt denn der große Einfluß, den der Atlantische Ozean auf unser Klima ausübt, in ganz besonders starker Weise in Erscheinung. Ganz Mitteleuropa hat während dieser Zeit im allgemeinen ein unbeständiges, „wetterwendisches“ Wetter, die Periode der Sommerregnen. Die Temperatur hält sich aber auf stattlicher Höhe, die tägliche Mitteltemperatur bis zum 21. August steht andauernd über 18 Grad Celsius — die Tage sind natürlich wärmer, die Nächte kälter.

Fast Ende Juli tritt ein regelmäßiger Wärmerrückgang ein, unterbrochen durch gelegentliche geringe Wärmerrückfälle. Bis etwa Mitte September haben wir immer eine tägliche Mitteltemperatur, die über 15 Grad steht.

## Telephongespräche über Land.

Der neue Entwurf.

Die „Ferngebühren“, d. h. die Preise für Gespräche über das Ortsnetz hinaus, sind in dem neuen Fernsprechgesetzentwurf von Grund auf neu gestaffelt worden. Bisher beträgt die Gebühr für eine Dreiminuten-Verbindung auf eine Entfernung bis zu 25 Kilometern 80 Pf., darüber hinaus bis zu 50 Kilometern 1 M., über 50 bis 100 Kilometer 2 M., bis 300 Kilometer 3 M., bis 500 Kilometer 4 M., bis 750 Kilometer 5 M., bis 1000 Kilometer 6 M., und über 1000 Kilometer 8 M. Künftig soll, wie amtlich mitgeteilt wird, ein Gespräch bis zu 3 Minuten Dauer auf einer Entfernung bis zu 5 Kilometern nur 25 Pf. kosten. Darüber hinaus sind folgende Gebührensätze vorgeschrieben: bis 15 Kilometer 75 Pf., über 15 bis 25 Kilometer 1,25 M., bis 50 Kilometer 2 M., bis 100 Kilometer 3 M., und von da ab für je 100 Kilometer mehr 1,50 M. Diese Sätze werden begründet mit den Selbstkosten, besonders der Steigerung der Materialpreise.

Um dem Fernsprechbenutzer die Gebührenerhöhung etwas minder fühlbar zu machen, sollen bei Gesprächen von Entfernungen über 100 Kilometer, sobald die erste Dreiminutenzeit überschritten ist, nicht mehr, wie bisher, Gebühren für weitere Dreiminutenzeiträume, sondern nur noch für ein je 10 Minuten erhoben werden.

Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß die Post eifrig an dem Ausbau des Fernabschlusses arbeitet, um den Ansprüchen des Verkehrs gerecht zu werden.

## Freigabe der Getreidewirtschaft 1922

Schutz der Lohn- und Rentenempfänger.

Die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Freigabe der Getreidewirtschaft wurde im volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages beendet. Debatte wurde debattiert über einen Antrag Herz und Gen. (U.-Soz.), Volkensbühler und Gen. (Soz.) und Wiedert (Zentr.), welcher fordert, daß der außerordentlichen Belastung der ärmeren Schichten, die bei der zu erwartenden Annäherung der Preise an den Weltmarktpreis eintreten müßte, durch gesetzliche Vorkehrungen für den Schutz der Lohn- und Rentenempfänger Rechnung getragen werden sollte. Außerdem sollen die durch die Annäherung der Inlandspreise an die Weltmarktpreise zu erzielenden Mehrgewinne für die Allgemeinheit sichergestellt werden. Der Antrag wurde angenommen. Im übrigen wurde die im Regierungsentwurf vorgesehene Fassung angenommen, wonach die Umlage durch Lieferung von Brotgetreide, Gerste oder Hafer erfüllt werden kann und hierbei Lieferungen von Hafer nur zu drei Fünfteln auf die Umlage angerechnet werden. Die Haftung der Länder wurde gemäß dem Regierungsentwurf beschlossen.

In der anschließenden zweiten Lesung wurde ein sozialdemokratischer Antrag, der die Wiederherstellung der Regierungsvorlage bezüglich der Höhe der Umlage im Betrage von 3 Millionen Tonnen forderte, mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Mit einigen Änderungen wurde der Gesetzentwurf schließlich auch in zweiter Lesung genehmigt.

Auf eine Anfrage des Abg. Cuno (D. Vp.) erklärt Reichsernährungsminister Hermeß, daß er niemals einen Zweifel über seine prinzipielle Stellung zur freien Wirtschaft gelassen habe, daß er jedoch nicht in der Lage sei, schon jetzt eine bindende Erklärung abzugeben. Persönlich glaube er, daß, wenn nicht ganz unvorhergesehene Umstände eintreten, das Umlageverfahren der Schritt in die freie Wirtschaft für 1922 sein werde.

## Sächsische und lokale Mitteilungen.

Rauhhof, den 14. Juni 1921.

Werkblatt für den 15. Juni.

Sonnenaufgang 3<sup>59</sup> | Mondaufgang 3<sup>10</sup> P.  
Sonnennntergang 8<sup>22</sup> | Mondnntergang 12<sup>10</sup> P.

1843 Kompositen Eduard Grigeb. — 1888 Kaiser Friedrich III. gest. — 1905 Afrikaforcher Hermann v. Wissmann gest. — 1920 Die zweite Abstimmungszone in Schleswig wird Deutschland zugesprochen. — Festlegung der deutsch-dänischen Grenze durch die Alliierten. — Stollitz wird italienischer Ministerpräsident.

Über die Wochenarten n. 1. Juni d. 38. i. Tarifierhöhung, nach 20 Teilhabe zehn Dreihästel an sich befinden. Lage des Arbeitsmarktes von Bevölkerung trifft, führung folgend natskarien werb sondern 16 Eing den, so daß bei e play und Arbeits im Monat freit zehn Dreihästel des Monatsarbeits Inhaber bereits während des über herabfügungen, d stehenden Wirtschaftslage auf die Schwierigkeiten in dem 1. September

Mittwoch, 15. 1. Groß in die Fern 2. Duperture z Op. 3. Tannhäuser Pilg 4. Tannhäuser 5. Ballerine. 6. Welches am Weg 7. Deutsches Land in

Rauhhof. Einvernehmen Ratte er hat im Hinblick Eltern die gefochten Ausgleich zustande morgen Mittwoch 2 und dazu ladet er d tracht dessen wäre e gebührende Beachtu

Rauhhof. Woche wurden bei Schuppen ein Jah etwa 1000 Mh. gef am Gedächtniswo mo er die Sachen Staatsanwaltschaft wurde der von sein und sich im Lande ermittelt. Das F hlohlen wieder aus

Rauhhof. ist dauernd bemüht Darbietungen anzuy das gewaltige 6. M ordnen die 6. M ämlicher GroßM Ueberall hat das P lgehisse verfolgt u Teil „Der Millione den 17. bis Montag zu lernen. Wir g ungelers, vom 13.

Der Mann. Aufrührerdamm. Angelegenheit unter Seeliger hat einen F Saboby haben ihn F Juniordes eines gro der Tochter eines g Hissen, vergeblich de ihre Hand geben, do

## Geld

Das alles ha lische Eckstut des Die Vorrechte des das starke Festhal Zweck mehr hat. Ich die Ueberzengung jeder Beziehung i diese Bedingungen ich ich bitten, W müssen; ich weih. Bitte! Nur den hier erwartet wird

Wißt Du wie tedbroch sie ihn bi Vaterausg zurückstieß; ich meine di gen, damit auch sen damals Hured Der alte Herr Junend bildte er reichen, fardenlich, ein wehmütig wohl der Zeit ged höchlich sich tunim

Ich will auch Erna Grollinger 2 gram, mit fro den teuren Sohn das Offizierskorps den unbedingten E erwarten nicht, I um genug davon. Heute noch, u fremdiger Ertragun lassen, Dein langa Ich kann alle 2. Alan juweif

der ist er immer.  
viel regelmäßiger  
stellen, daß er  
sich Begründung  
nden Maximum  
Frankreich und  
das vorher über  
des Maximum  
eten ruht, nörd-  
ne bewilliche feil-  
her nach Osten  
lesem Maximum  
nd nordwestliche  
en beträchtlichen  
weisen. Diese  
a, daß man fast  
der eine allmäh-  
von Ende Juni  
ommerzeit, die  
Sommeranfang  
ann noch immer  
die Nase, die es  
versteht, hat sich  
Am Juli und  
adlinie von 700  
er Berlin nach  
im Mittelmeer  
zurückzulaufen.  
der asiatischen  
Minimum zu  
influß, den bei  
bt, in ganz be-  
ng Mitteleuropa  
unabhängigen,  
Sommerregen,  
der Höhe, die  
nächst steht an-  
e sind natürlich  
ger Wärmerück-  
geringe Wärme-  
den wir immer  
Grad steht  
W.

Über die Herabsetzung der Preise der Monats- und Wochenkarten wird amtlich bekanntgegeben: Die zum 1. Juni d. J. im allgemeinen Verkehr in Kraft getretene Tarifierhöhung, die für Monatskarten eine Berechnung nach 20 Teilfahrten, für Wochenkarten eine solche nach zehn Dreifachfahrten des Monatskartenpreises vorsieht, bleibt an sich bestehen. Mit Rücksicht aber auf die schwierige Lage des Arbeitsmarktes, die besonders die auf die Benutzung von Monats- und Wochenkarten angewiesene Bevölkerung trifft, hat der Reichsverkehrsminister die Einführung folgender Tarifänderungen angeordnet: Die Monatskarten werden derart berechnet, daß ihnen nicht 20, sondern 16 Einzelfahrten im Monat zugrunde gelegt werden, so daß bei einer Benutzung zur Fahrt zwischen Wohnplatz und Arbeitsstätte an acht Tagen die übrigen Fahrten im Monat frei sind. Die Wochenkarten werden nicht zu zehn Dreifachfahrten, sondern zu sieben Achtungswanzigfahrten des Monatskartenpreises berechnet. Hier fährt also der Inhaber bereits nach Benutzung an zwei Tagen der Woche während des übrigen Teiles der Woche frei. Diese Tarifherabsetzungen, die nicht über die Dauer der zurzeit bestehenden Wirtschaftslage hinaus gelten sollen, werden mit größtmöglicher Beschleunigung durchgeführt werden. Mit Rücksicht auf die hierbei zu überwindenden technischen Schwierigkeiten werden aber die neuen Tarife nicht vor dem 1. September eingeführt werden können.

### 2. Konzert.

**Mittwoch, 15. Juni, nachm. 4 Uhr, Bismarckhütte.**  
1. Gruß in die Ferne. Marsch ..... Börling  
2. Ouverture z. Op. „Das goldene Kreuz“ ..... Brill  
3. Tanzhülers Pilgerfahrt und Gebet der Elisabeth aus „Tannhäuser“ ..... Wagner  
4. Ballettstern. Intermezzo ..... Köhne  
5. Weichen am Wege. Walzer ..... Petras  
6. Deutsches Land in Gang und Klang. Potpourri ..... Kruse

— **Nauhof.** Zwischen Schule und Haus soll gutes Einvernehmen stattfinden. Das ist der Wunsch des Gesehgebers, er hat im Hinblick auf ein friedliches Band in Handgehen Elternräte geschaffen, damit zwischen beiden Körperschaften ein Ausgleich zustande kommen kann. Ueber seine Tätigkeit will morgen Mittwoch Abend der hiesige Elternrat Bericht erstatten und dazu laden er die Bewohner unserer Stadt ein. In Anbetracht dessen wäre es sehr zu wünschen, wenn der Einladung gebührende Beachtung geschenkt würde.

— **Nauhof.** In der Nacht zum Freitag vergangener Woche wurden bei dem Gutsbesitzer St. in Staßfurt aus dem Schuppen ein Fahrrad und 3 Pferdebedecken im Werte von etwa 1000 Mk. gestohlen. Der Dieb kamte am selben Tage am Gepäcksaufbewahrungsraum des Hauptbahnhofs Leipzig, wo er die Sachen aufgegeben hatte, festgenommen und der Staatsanwaltschaft dazselbst zugeführt werden. In dem Täter wurde der von seiner Ehefrau in Staßfurt getrennt lebende und sich im Lande umhertreibende Gelegenheitsarbeiter Sch. ermittelt. Das Fahrrad und die Decken konnten dem Verlohlenen wieder ausgehändigt werden.

— **Nauhof.** Lichtspielhaus. Der Besitzer desselben ist dauernd bemüht, das hiesige Publikum durch erstklassige Darbietungen anzuziehen. Das beweist, daß er sehr für Nauhof das gewaltige 6teilige Filmwerk: „Der Mann ohne Namen“ erworben hat. Das Filmwerk wurde in den Lichtspielhäusern sämtlicher Großstädte mit großem Erfolg vorgeführt. Ueberall hat das Publikum mit atemloser Spannung die Geschehnisse verfolgt und niemand möge verkümmern, den ersten Teil „Der Millionendieb“, der in dieser Woche, vom Freitag, den 17. bis Montag, den 20. ds. Mts. gegeben wird, kennen zu lernen. Wir geben die Besprechung des Berliner Lokal-anzelgers, vom 13. 3. d. J. nachstehend wieder:

„Der Mann ohne Namen“. U.-L.-Lichtspiele am Aurfürstendam. Es handelt sich um eine höchst abenteuerliche Angelegenheit unter verwickelten Familienverhältnissen. Ewald Seeliger hat einen Roman „Peter Boh“ verfaßt, Liebmann und Jacoby haben ihn für den Film verarbeitet. Peter Boh ist der Juniorchef eines großen Kopenhagener Bankhauses. Er macht der Tochter eines großen Reedereibeherrers, der schönen Geri Nissen, vergeblich den Hof. Sie werde niemals einem Manne ihre Hand geben, von dem nicht die ganze Welt spricht. Dazu

bietet sich bald gute Gelegenheit. Der lebenslustige Juniorchef hämmert sich um sein Geschäft nicht, und sein ehrwürdiger Onkel, der Seniorchef, will eben nach allen Regeln der Kunst Pleite machen. In diesem Augenblick faßt der „dumme Junge“ einen Plan. Er wird seinem Onkel Zeit zu einem anständigen Arrangement geben. Also brennt er mit 25 Millionen Kronen, die gar nicht da sind, denn der Onkel hat sie längst verpulvert, durch. Er kalkuliert: Alle Welt wird von mir sprechen, und ich werde dann die millionenschwere Bert heiraten. Er wird wirklich verfolgt. „Bobby Dobb“ (Georg Alexander), der geniale Detektiv, bestet sich an seine Fersen. Aber Peter (Harry Liedtke) ist ihm tausendmal über. „Ach Gottchen, Bobby Dobbchen!“ sagt er mit seinem Spitzbubenlächeln, und das Haus dröhnt von Beifall. Der Regisseur Georg Jacoby hat seine Sache sehr gut gemacht. Schon die Kopenhagener Börse mit all ihrer wahrhaftigen Aufregung am Tage, da die Aktien-Kursen reichend fallen, war von höchstem Interesse. Das große Ballett bei dem vielsachen Millionär Nissen zeigt nicht nur verschwenderische Pracht, sondern auch guten Geschmack, so daß das Auge seine Freude hatte. Höchst eindrucksvoll war auch der Abgang eines vollbesetzten Ueberseesdampfers vor den Augen der verdutzten Verfolger, ein Anschauungsunterricht, den man sich wohl gefallen lassen kann.

— **Rambold freigesprochen.** Im fänslen Kriegsbeschuldigtenprozeß wurde das Urteil gefällt. Das Reichsgericht sprach den Angeklagten stud. Jur. Rambold frei. Die Kosten des Verfahrens wurden der Reichskasse auferlegt.

— **Der neue sächsische Justizminister?** Wie die „Chemn. Volksstimme“ erfahren haben will, wird zur Leitung des sächs. Justizministeriums Landgerichtsrat Dr. Zeilner in Leipzig berufen. — Zeilner ist ebenso wie der bisherige Justizminister Dr. Harnisch Mehrheitssozialist. Wie unser Dresdener Mitarbeiter hierzu von zuständiger Seite erklärt, ist über die Nachfolgerwahl von Dr. Harnisch noch keine Entscheidung erfolgt.

— **Die Pensionierung der Volksschullehrer.** Nachdem nunmehr alle Schulamtsleiter im Schuldienst Verwendung gefunden haben, genehmigt das sächsische Kultusministerium, daß Volksschullehrer, die nach Ostern 1921 das 65. Lebensjahr vollendet haben oder im Laufe dieses Schuljahres noch vollenden, bis Ostern 1922 im Amte gelassen werden, soweit sie noch dienstfähig sind und nicht selbst um ihre Veretzung in den Ruhestand zu einem früheren Zeitpunkt nachsuchen.

— **Die Folgen der hohen Billeitsteuer.** Sämtliche Frankfurter Lichtspieltheater mit Ausnahme der Ufa-Bühnen haben sich aus wirtschaftlichen Gründen genötigt gesehen, ihren Angeheßen zum 30. Juni zu kündigen und vom 1. Juli an die Theater zu schließen. Die Betriebe weisen darauf hin, daß sie 40 Prozent ihrer Einnahmen in Form einer Billeitsteuer an die Stadt abführen und außerdem Umsatzsteuer, Gewerbesteuer und Einkommensteuer entrichten müssen, wodurch sie unrentabel werden.

— **Für 680000 Mark Tabaksteuerzeichen** gekloht. In der Nacht zum 1. Juni d. J. ist in einem sächsischen Zollamt ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt worden, wobei den Tätern 2214 Bogen Tabaksteuerzeichen für Zigarren im Werte von über 680000 Mk. in die Hände gefallen sind. Diese Steuerzeichen sind durchweg für teure Zigarren (90 Pfg. bis über 3 Mk.) bestimmt.

— **Der große Schieberprozeß** Wariner. Wie aus Dresden gemeldet wird, beginnt am 27. Juni vor dem Landgericht Freiberg i. Sa. der Prozeß gegen den früheren Lebensmittel-Kommissar des Kommunalverbandes Freiberg Stadt und Land Georg Wartner. Er befindet sich bekanntlich seit vielen Monaten in Untersuchungshaft. Seine Verhaftung erregte lebhaftes Interesse und gab Veranlassung zu weiteren Verhaftungen in Leipzig, Dresden (Hofrat Rosenhal und Genossen), Chemnitz usw.

— **Vorsicht beim Baden!** In erhöhtem Zustande gingen in Baalsdorf bei Leipzig zwei junge Schlossergesellen baden. Die Unvorsichtigkeit mußten beide mit dem Leben büßen, indem sie vom Schläge getroffen wurden.

— **Kurtisch tot, nichtamtlich am Leben!** Ein tolles Stückchen aus dem „Zentralnachweiser“ für Kriegsgefallene.

und Kriegergräber“ in München erregt im Städtischen Hofburg belustigendes Aufsehen. Die Frau des Kaufmanns Georg A. erhielt eine amtl. Mitteilung, in welcher sie benachrichtigt wurde, daß ihr Mann am 30. Juli 1916 bei Gullefont an der Somme gefallen sei. Dem Schreiben war, damit sie nicht im Zweifel über die Richtigkeit sein sollte, eine militärbehördliche Todesbescheinigung mit genauer Angabe des Datums, Ortes und der Todesstunde beigelegt. Der „Münchener Zentralnachweiser“ hatte fast fünf Jahre nach Köhner, der einmal verwundet war, aber wieder an die Front kam, vergebens gesucht und ihn jetzt endlich für tot erklärt. Nun lebt aber A. seit fünf Jahren wohl und munter im idyllischen Kriegerburg. Frau A. sah sich auf Grund der zweifelsfreien Todesbescheinigung den „Toten“ erst noch mal genauer an, ob nicht doch vielleicht eine „kleine Schelbung“ vorläge, aber es war nichts zu machen, es war ihr angehauler Ehemann. Verwickelt kann die Sache werden, wenn sich A. jetzt der Steuerbehörde gegenüber tot stellt, denn es soll ihm erst einmal jemand beweisen, daß er an der Somme nicht begraben liegt!

— **Ein Komel ist jetzt im Anzug.** Er ist abends von 11 Uhr an tief am Horizont in O.-N.-O. sichtbar und wird allmählich höher steigen.

— **Grimma.** Kürzlich sah man die Geistlichkeit unseres Kirchenkreises in der Ephoratsstadt zur amtlichen Hauptkonferenz vereint. Ein liturgischer Gottesdienst in der ehrwürdigen Klosterkirche leitete die Veranstaltung ein. Im Mittelpunkt derselben stand die Ansprache des Herrn Superintendenten Weidauer, der in Anlehnung an Dürers wohl vollkommenes Werk „Die Apostelbilder“ über 1. Johannisbrief Kap. 4 Vers 1 ff. sprach. Die eindrucksvollen stärkenden Worte des Herrn Ephorus wurden durch die reichen musikalischen Gaben des Kirchenchores, dem Herr Kirchenmusikdirektor Zeidler wieder seine wertvolle Kraft zur Verfügung gestellt hat, insbesondere auch durch die gefanglichen Gaben des Herrn Lehrer Müller, Hohnstädt und Präulein Schulz, würdig umrahmt. — Das Thema, das den Hauptgegenstand der nachfolgenden Verhandlungen bildete, zu denen wieder der Saal der Fürstenschule zur Verfügung gestellt worden war, die Frage: Wie stellen wir uns zu dem Buch von Friedrich Delbigg: „Die große Täuschung“ und der daran geübten Kritik von Ed. König? wurde im tiefgründigen Vortrag von Herrn Pfarrer Michael-Falkenhain behandelt. An den Vortrag schloß sich eine längere ergiebige Aussprache an, die Herr Pfarrer H. D. Kramer-Gerichshain einleitete und an der auch der anwesende Vertreter des Landeskonfessionsrats, Herr Geheimrat Konfessionsrat Hempel, sich beteiligte. Danach gab der Herr Ephorus noch eine Reihe amtlicher Mitteilungen, an die sich mehrfach noch Aussprache ansetzte. Mit Gesang und Gebet schloß die Versammlung aus.

— **Borsdorf.** Der Schulkonferenz beschloß einstimmig, folgende Entschlieung an Landtag und Reichstag zu senden: „Der Schulkonferenz zu Borsdorf bittet den Landtag (Reichstag) darum, zu sorgen, daß der Reichsschulgesetzentwurf nicht Gesetz werde. Er zerstückelt unsere Volksschule und fördert die Zersplitterung unseres armen Volkes, dem gerade Einheit so nottut.“

— **Meuselwitz.** Die am 28. Mai durch Hochwasser ums Leben gekommenen 16 Bergarbeiter im Zwickauer Kohlenfeld noch nicht geborgen werden. Der Gemeinderat von Arieblisch richtete an die Einwohner das Ersuchen, vorläufig keine Vergnügen zu veranstalten. Arieblisch, in dessen Für das Unglück geschah, verlor allein neun Einwohner, darunter einen Gemeindevorsteher. Im ganzen Bezirk wird fleißig für die Hinterbliebenen (13 Frauen und 34 Kinder) gesammelt.

— **Zu Fäßen des Völkerschicksalsdenkmals** auf dem Söbriedhof in Leipzig soll ein gemeinsames Ehrenmal für die gefallenen Krieger der drei Regimenter J.R. 107 und M.-G.-N. 8, Reg. 107 und Landw. 107 errichtet werden. In ihm sollen die Taten der 107 er und der Dank der Ueberlebenden dauernden Ausdruck finden und kommenden Geschlechtern ein Wahrzeichen deutscher Heldengröße sein. Eine besondere Ehrentafel wird der Gefallenen eines jeden Regiments gedenken.

— **Während in Leipzig die Angehörigen eines Verstorbenen zum Begräbnis gegangen waren, erbrachen Diebe die Wohnung und stahlen Wäsche und Schmuckgegenstände im Gesamtwerte von über 100000 Mk.**

## Getäufchte Hoffnungen.

Roman von Ewald King. König. 82

„Das alles habe ich mir auch gesagt, und über die bürgerliche Herkunft des Mädchens bin ich nun hinweggekommen. Die Vorrechte des Adels sind schon so sehr beschnitten, daß das starke Festhalten an seinen Vorurteilen nun auch keinen Zweck mehr hat. Aber ehe ich meine Zustimmung gebe, will ich die Ueberzeugung gewonnen haben, daß das Mädchen in jeder Beziehung würdig ist, in unsere Familie einzutreten, diese Bedingungen kann niemand mir verdenken. Und da wollte ich dich bitten, Meta, hinzureisen und die junge Dame zu prüfen; ich weiß, daß ich auf Dein Urteil vertrauen darf. Bringe Kurt den Frieden und sage ihm, wie schuldhaft er hier erwartet wird.“

„Willst Du nicht selbst ihm diese Botschaft bringen?“ unterbrach sie ihn bittend. „An Deiner Hand müßte er in das Vaterhaus zurückkehren, aus dem dieselbe Hand ihn hinausstieß; ich meine die Vermögensfrage er in der Tat verlaugern, damit auch unser Personal erkennt, daß dem Schuldlosen damals Unrecht geschah.“

Der alte Herr war in der Feinsternische stehen geblieben, kinnend blickte er hinaus in den Sommerhain, der auf dem reichen, fadenlänglichen Rosenfor lag. Seine Stirn glättete sich, ein wehmütiges Wächeln lag um seine Lippen, er mochte wohl der Zeit gedenken, wo die beiden Knaben noch da unten leblich sich tummelten.

„Ich will auch darin nachgeben,“ fuhr er fort; „wenn Erna Grollinger Deine Prüfung besteht, so sende mir ein Telegramm, mit frohem Herzen bereite ich dann sofort auf, um den letzten Sohn in meine Arme zu schließen. Ich habe an das Offizierskorps meines Regiments geschrieben, es soll ihm den unbedenklichen Ehrenschuß zurückgeben, geschieht das wider Erwarten nicht, so werde ich mich an seine Majestät. — Und nun genug davon! Wann kannst Du reisen?“

„Heute noch, wenn Du es willst,“ antwortete sie in freudiger Erregung, wie dürfen Kurt nicht länger warten lassen, Dein langes Zaudern muß Dir sein Herz entfremden.“

„Ich kann allein reisen, vertrau.“

„Daran zweifle ich nicht,“ sagte er, und es lag jetzt ein

besterer Klang in seiner Stimme, „aber in Deiner Aufregung, die ich sehr natürlich finde, dünnst Du den Kopf verlieren, da ist es gut, wenn ein erprobter Diener Dir zur Seite steht. Ueberdies wird auch wohl in der Wohnung des Verstorbenen manches zu ordnen sein; Doktor Grollinger schreibt, dem Dienstpersonal sei kein Vertrauen zu schenken.“

„Nun, wie Du willst,“ sagte die Baronesse, indem sie sich erhob, „laß mich nun die nötigen Vorbereitungen treffen, in einer Stunde werde ich zur Abreise gerüstet sein.“

Baronesse Meta hatte recht, wenn sie behauptete, daß lange Schweigen ihres Bruders werde im Hause des Doktors einen bedrückenden Eindruck machen.

Auch dort herrschte eine gedrückte Stimmung, nicht allein infolge jenes Schweigens, sondern auch aus anderen Ursachen. Das Grab hatte sich über dem Sarge Doras kaum geschlossen, als Peter Grollinger in die Irrenanstalt gebracht werden mußte.

Der Größenwahnsinn war fast plötzlich bei ihm ausgebrochen, er glaubte, alle Schätze der Erde zu besitzen und warf mit Millionen um sich, er baute ungläubliche Schlösser und stattete sie mit fürstlicher Pracht aus. Seine Kinder und seinen Bruder konnte er nicht mehr, nur Dora lebte noch in seiner Erinnerung, sie war jetzt die Gemahlin eines Fürsten, dem er ihn Königreich kaufen wollte. Es war nicht schwer geworden, ihn in die Anstalt zu bringen, er fuhr ja in seiner eigenen Equipage hin, die Anstalt selbst, ein schloßartiges Gebäude mit Zinnen und Türmen, von Park und Garten umgeben, betrachtete er als den Palast seiner Tochter. Nun sah er in seiner Helle und spielte mit Papierflugeln, oder berechnete seinen Reichtum in einem großen Buche, dessen Blätter er in Fieberhast mit Hefenugeln beschriftete.

Das war das Ende seines Hoffens und Harens! Und wie seltsam, ja, man könnte sagen: wie töricht spielte auch hier der Zufall! Als Ferdinand die hinterlassenen Papiere seines Vaters ordnete und die noch vorhandenen Lose mit den ungewissen erschienenen Fleckungen blüsten überließ, entdeckte er, daß auf eines dieser Lose in der Tat ein namhafter Gewinn gefallen war.

Wie er die Peter Grollinger sich vergeblich nach solchem

Erfolg gefühlt! Vielleicht würde er den Schmerz über den Verlust seines Kindes überwunden haben, wenn dieser Erfolg einige Tage früher gekommen wäre. Nun war es zu spät, das gemessene Geld konnte nur noch dazu dienen, ihm die Gelangenschaft in dem tröstlosen Hause weniger spürbar zu machen.

Ferdinand war wegen des Duells in Aufregungszustand versetzt worden, die Bürgschaft seines Onkels hatte ihn vor der Verhaftung bewahrt. Die öffentliche Meinung, der die Ursache des Duells nicht verschwiegen blieb, sprach sich unumwunden für ihn aus, dies mußte auf seine Richter einen günstigen Eindruck haben, wie denn auch die Beziehungen zu seiner Frau und deren Familie nicht dadurch getrübt worden waren.

Er sollte sich später auch in seinen Hoffnungen auf ein mildes Urteil nicht getäuscht sehen; allerdings mußte das Gericht eine längere Festungshaft über ihn verhängen, aber durch die Gnade des Landesherrn wurde der größte Teil dieser Strafe ihm erlassen.

Doktor Grollinger hatte den Tag genau berechnet, an dem die Antwort aus Lindenwalde eintreffen konnte, nun waren schon mehrere Tage nach dieser Frist verstrichen, die Antwort blieb noch immer aus.

Auch Kurt war darüber verstimmt, er mußte ja aus diesem Schweigen vernehmen, daß sein Vater die Verlobung mit Erna nicht billigen wollte. Sein Entschluß wurde dadurch nicht erschüttert, er bat den Doktor um Erlaubnis, nunmehr offen mit Erna reden zu dürfen, aber davon wollte der alte Herr auch jetzt noch nichts wissen.

„Beunruhigen Sie das Mädchen nicht,“ bat er, „warten Sie, bis die Verhältnisse sich geklärt haben, dann erst können wir unsere endgültige Entscheidung treffen. Antworten mir: Ihr Vater, ich verdanke es ihm nicht, wenn Ihre Bedingungen seinen Stolz verletzt hat, wir müssen ihn Zeit lassen, das zu überwinden. Auch erinneren Sie sich an Ihr Wort. Sie täten wirklich besser, wenn Sie auf den Rat eines erfahrenen Mannes hören wollten, der Welt und Menschen kennt, und ich sage Ihnen ganz offen, hätte ich dies alles voraussehen können, so wären Sie im Eifer nicht geblieben und wahr- scheinlich jetzt schon auf dem Deinstwege.“

